

Hopo

Bevor demnächst die Revolution losgeht, wählte das Studierendenparlament der RUB noch flugs einen neuen AStA

Seite 2

Kultur

Die Musik der Band *Uz Jsme Doma* ist nicht nur angenehm unmelodisch sondern im April auch in Bochum live zu hören

Seite 3

Rezension

In einer aktuellen Studie über den Holocaust, versucht der Autor nicht nur ihn zu erklären, sondern vergeht sich auch mit anderen Genoziden

Seite 4

<http://bo-alternativ.de>



Nazis treffen Absprache mit Polizei Über 1.000 Neonazis bei Konzert in Dortmund

Zwischen 1.000 und 1.500 Neonazis versammelten sich am Samstag zu einem Konzert in Dortmund. Die Polizei war offensichtlich frühzeitig informiert, an einer Verhinderung der Veranstaltung jedoch nicht interessiert. Die StaatsschützerInnen rieten dem Vermieter, den Nazis nicht zu kündigen.

Den vergangenen Samstag werden die AnwohnerInnen in Dortmund-Schüren so schnell nicht vergessen. Mehr als 1000 Neonazis begaben sich am 16. März in die „Event-Hallen“, zu einem Konzert bekenndermaßen neonazistischer Bands. Auch die KonzertbesucherInnen dürften den Abend in Erinnerung behalten, schließlich geben sich nicht jeden Tag neben deutschen Nazibands gleich mehrere internationale Top-Acts der neonazistischen Musikszene die Ehre. Allein die Auftritte der US-amerikanischen Band „Max Resist“ (Maximum Resistance), sowie der momentan

auf einer Europa-Tour befindlichen Band „Intimidation one“ (Intimidation = Einschüchterung) aus Kanada dürften Naziskins aus verschiedenen Bundesländern angelockt haben, sind diese Gruppen doch für ihre rassistischen und antisemitischen Texte die u.a. zum Mord an Juden aufrufen, berüchtigt. So erwartet BetrachterInnen der Homepage von „Intimidation one“ der Anblick unzähliger Hakenkreuze und Links zu Bands mit unmissverständlichen Namen wie „Jew Slaughter“; die Band „Max Resist“ nannte sich zuvor „Hakenkreuz“ und gehört zum Spektrum der sogenannten „Blood and Honour“-Bands.

Ziel dieser Naziskingruppierung ist es, so formulierte ihr Gründer Ian Stuart zu Lebzeiten, durch Musik als „das ideale Mittel, Jugendlichen den Nationalsozialismus näher zu bringen. Besser, als dies in politischen Veranstaltungen gemacht werden kann“ Soll heißen: Neue „Kameraden“ und zunehmend mehr Kameradinnen zu rekrutieren. Daher umfasst ihre Aktivität neben dem Vertrieb extrem rechter CDs die Organi-

sation von neonazistischen Konzerten.

Braune Erlebnispädagogik

Der deutsche Ableger von „Blood and Honour“ wurde zwar 2000 vom Bundesinnenministerium verboten, doch Konzerte wie in Dortmund zeigen, dass dessen Strukturen weiterhin aktiv sind. Aus deren Umfeld kommen auch die vier aufgetretenen deutschen Nazibands „Oidoxie“ (Dortmund), „Hauptkampflinie“ (Kassel), „Legion of Thor“ (Berlin), sowie die Gruppe „Boots of Hate“ (Viersen). So wurde die Oidoxie-CD „Schwarze Zukunft“ auf staatsanwaltlichen Beschluss hin beschlagnahmt, die CD „Völkermordzentrale“ der Hauptkampflinie wurde 2000 von der „Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften“ indiziert.

Schon in den frühen Abendstunden reisten die ersten, teils 50 Mann starken Gruppen per Bahn an, später war das gesamte umliegende Viertel mit PKW aus dem gesamten Bundesgebiet zugeparkt.

Nazis aus ganz Deutschland

Von 20 bis 2 Uhr in der Früh feierten die ca. 1.300 Nazis zu antisemitischer, rassistischer Musik – ungestört von der Polizei. Während andernorts derartige Versammlungen oft zu großen Polizeiaktionen führten, hielt die Dortmunder Polizei es anscheinend

nicht für notwendig, einzugreifen. Ganz im Gegenteil, man hielt es wohl eher für angebracht, die sichere Durchführung zu gewährleisten.

Am Samstag vormittag besuchte die Abteilung Staatsschutz den Vermieter der Event-Hallen und eröffnete ihm, dass er am Abend ca. 500 Neonazis zu erwarten hätte. Dieser fiel aus allen Wolken, hatten die Veranstalter die Räumlichkeiten doch lediglich für eine Geburtstagsfeier mit ungefähr 100 Gästen angemietet. Dieser Ablauf ist nicht weiter ungewöhnlich. Gerade solchem Vorgehen ist es zu verdanken, dass schon des öfteren derartige Veranstaltungen nicht stattfinden konnten, weil die VermieterInnen aufgrund der Täuschung vom Vertrag zurück treten konnten, nachdem sie bemerkten, wer sich in ihren Räumlichkeiten versammelt hatte.

Auch die VermieterInnen der Halle in Dortmund-Schüren hätten sich auf eine solche Veranstaltung nicht eingelassen, wenn sie im Vorfeld von der neonazistischen Ausrichtung gewusst hätten. Dass sie auch nach der Benachrichtigung den Nazis nicht kündigten, liegt vor allem an der Abteilung Staatsschutz der Dortmunder Polizei. Diese empfahl ihnen, „die bloß rein zu lassen“, um gewalttätige Ausschreitungen der Nazis zu verhindern.

Dabei wusste der Staatsschutz anscheinend schon mehrere Wochen vor dem Konzert Bescheid, schließlich

... Fortsetzung auf Seite 2

Der Ball ist rund und studieren kostet pro Semester Rote Karte für Clement

Studierende der Ruhr-Universität Bochum machten am 13. Februar gegenüber Ministerpräsident Clement ihrer Empörung über die geplante Einführung von Studiengebühren in NRW Luft. Auch die Streichung des Graduiertenförderungsgesetzes sowie die Einstellung von Studiengängen an der Ruhr-Uni Bochum wurden scharf kritisiert.

Der Ministerpräsident kam an die Uni, um einen Vortrag zum Thema „Politik und Fußball“ zu halten. Die Studierenden interessierte jedoch mehr, was aus den Wahlversprechen der SPD von 1998 werden würde. Damals versprach Bildungsministerin Edelgard Bulmahn ein allgemeines Verbot von Studiengebühren jeglicher Art.

Geschwätz von gestern

„Nun sollen auch in NRW Studiengebühren unter dem Deckmantel von Studienkonten eingeführt werden“, so Dominik Ruppenthal, Sprecher der FachschaftsvertreterInnenkonferenz an der RUB. Dafür bekam Herr Clement von vielen VeranstaltungsbesucherInnen wortwörtlich die rote Karte gezeigt.

Mit dem Transparent-Slogan „Bildung darf keine Ware sein“ sprachen sich die Studierenden nicht nur gegen Studiengebühren aus, sondern machten auch ihre Haltung gegenüber der Kommerzialisierung von Bildung deutlich, welche im Rahmen des GATS-Vertrages (General Agreement on Trade in Services) der OECD-Staaten demnächst auch auf der politischen Agenda der Europäischen Union stehen wird (s. bsz 541).

Landesregierung setzt auf Großes

Nach seinem Vortrag, in dem Clement u.a. die angebliche Notwendigkeit einer fristgerechten Realisierung des geplanten „Metropolis“ zur Fußball-WM 2006 hervorhob, ging der Ministerpräsident nur kurz auf die massiv vorgetragenen Bedenken der Studierenden ein. Clement konnte den Eindruck nicht widerlegen, durch Studiengebühren Haushaltslöcher u. a. zur Finanzierung fragwürdiger Hochtechnologieprojekte stopfen zu wollen.

Studis setzen auf Protest

Ein großes Fragezeichen hinterließ der Ministerpräsident nicht nur bei den Studierenden durch seine wenig schlüssige Begründung der Streichung des Graduiertenförderungsgesetzes

in NRW zugunsten einer autonomen Verwaltung der Mittel durch die einzelnen Universitäten. Hierdurch entfällt künftig die bislang gesetzlich garantierte Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses an den NRW-Unis, was insbesondere für kleinere Fächer schwer verkraftbar ist.

Clement in Argumentationsnot

Auch die Einstellung von Studienangeboten u. a. an der RUB sowie die beabsichtigte Fusion ganzer Universitäten im Ruhrgebiet zwecks „Effizienzsteigerung“ konnte der Ministerpräsident nicht einleuchtend begründen. Der vermeintliche Nutzen kann aus Sicht vieler Studierender den immensen Flurschaden durch eine Zerstörung gewachsener Strukturen in der Bildungslandschaft der Ruhr-Region nicht aufwiegen: Auch gut ausgelastete, im Ruhrgebiet einmalige Studiengänge wie die Skandinavistik fallen dem Rotstift zum Opfer. Immerhin machte Clement den Studierenden jedoch das Angebot, in den nächsten Monaten an der Ruhr-Uni ein Gespräch zur Bildungspolitik mit Wissenschaftsministerin Behler anzubereichern. Hieran werde er auch gerne persönlich teilnehmen – sofern sein Terminkalender dies zulasse...

Mona Beumers, Ulrich Schröder

Demo gegen Netzzensur in NRW

Der Streit um die Internetzensur geht in eine neue Runde: Die Bezirksregierung Düsseldorf erließ am 8. Februar Sperrungsverfügungen gegen mehr als 80 Zugangsanbieter. Damit ist in NRW ein gefiltertes Internet entstanden wie es bisher nur aus derart welftoffenen Staaten wie dem Iran, Irak oder Nordkorea bekannt war.

Zur Zeit sind ausschließlich rechtsextreme Seiten betroffen, doch wenn die Internetzensur erst einmal eingeführt ist, ist sie nur schwer zu kontrollieren – erst recht, wenn sie von einer nicht demokratisch gewählten Behörde ohne jegliche legislative Kontrolle willkürlich ausgeübt wird. ZensurgegnerInnen und GrundrechtsschützerInnen wurden von der Bezirksregierung als rechtsextreme SympathisantInnen verunglimpft.

Der Chaos Computer Club ruft für den 6. April zu einer Demonstration in Düsseldorf auf, um gegen die Internetzensur in NRW zu protestieren und sich gegen die perfide Gleichsetzung von ZensurgegnerInnen mit NazisympathisantInnen zu wehren. Weitere Informationen unter www.netzzensur.de

AStA vs. Antisemitismus

Erneut beschäftigten fragwürdige bis antisemitische Tendenzen in der Friedensbewegung eine Verfasste StudentInnenschaft: Am 15.03 beschloss der AStA der TH Aachen, keine Druckaufträge des örtlichen Deutsch-Arabischen Forums mehr auszuführen.

Anlass war ein von der dortigen AStA-Druckerei veröffentlichtes Flugblatt des Forums, das fortlaufend das israelische Vorgehen gegen palästinensisch-islamische und palästinensisch-nationalistische TerroristenInnen und MörderInnen mit der deutschen Massenvernichtung von Jüdinnen und Juden parallel setzte.

„Zwei Fotos stellen den Abtransport eines jüdischen Jungen durch NS-deutsche Soldaten und die Festnahme eines arabischen Jungen durch israelische Soldaten nebeneinander“ berichtet die Aachener Uni-Antifa und stellt fest: „Der dargestellte Vergleich ist aufgrund der damit einhergehenden Verharmlosung des Nationalsozialismus in keiner Weise hinnehmbar.“

Eine Lösung für den Nahost-Konflikt sahen die FlugblattverfasserInnen übrigens in einer Intervention deutscher Truppen.

Menschenrechte unter Arafat

Menschenrecht und Menschenleben sind wenig wert in den Gebieten der „Palästinensischen Autonomie“. Zehn verschiedene Sicherheitsdienste und Polizeitruppen, die alle über dem Gesetz stehen und Menschen willkürlich und ohne Haftbefehl ins Gefängnis bringen, überziehen das Gebiet mit einem Netz von Willkür und Gewalt. Verschleppte werden an verborgenen Orten in Isolationshaft gehalten und gefoltert. Zu diesem Ergebnis kommt die Menschenrechtsorganisation „Human Rights Watch“ in einem jüngst vorgelegten Bericht. Grauenhafte Foltermethoden sind an der Tagesordnung und ein fairer Prozess ist nicht Regel, sondern Ausnahme. Hinrichtungen wurden schon wenige Stunden nach Schnellgericht, ohne Möglichkeit zur Verteidigung oder Berufung vollstreckt, z.T. unter Anwesenheit einer johlenden Menge. „Wenn die PA wie eine ordentliche Regierung behandelt werden will, dann muss sie ein Rechtssystem schaffen, das Gerechtigkeit garantiert, für alle Palästinenser“, fordert Kenneth Roth, Executive Director of Human Rights Watch.

Übergriff bei Palästina-Soli-Veranstaltung

In Frankfurt kam es am 15.3. bei einer Veranstaltung der in jüngster Zeit vor allem bei Demonstrationen zum Thema „Globalisierung“ in Erscheinung tretenden Organisation *Linksruck* zu einer Schlägerei, als linke KritikerInnen anlässlich einer Veranstaltung mit Flugblättern und einem Transparent gegen eine einseitige Stellungnahme der Organisation zugunsten palästinensischer NationalistInnen protestierten.

Die KritikerInnen wurden zunächst bedroht und schließlich trotz eines Interventionsversuchs der Versammlungsleitung tätlich angegriffen. *Linksruck* distanzierte sich später von den Tötlichkeiten.

Aller gute Dinge sind mindestens drei Neuer AStA gewählt

Nach nächtlichen Koalitionsverhandlungen war es am 8. März, sechs Wochen nach den Wahlen zum Studierendenparlament (SP), soweit: Der Koalitionsvertrag und der neue Haushalt waren unter Dach und Fach gebracht und somit konnte ein neuer Allgemeiner Studierendenausschuss (AStA) gewählt werden.

Nachdem die alte Koalition aus alternativer Liste (al), Fachschaftsinitiative (F-S-I) und Linker Liste (LiLi) ihre letztjährige Mehrheit von 20 der insgesamt 35 SP-Sitze bei den diesjährigen Wahlen auf 22 Sitze ausbauen konnte, wird der neue AStA auch wieder von diesen drei Listen gebildet.

Zum AStA-Vorsitzenden wählte das Studierendenparlament Rolf van Raden (LiLi), der schon im letzten Jahr als Referent für Hochschulpolitik engagiert tätig war. Er löst damit Verena Witte (LiLi) als Vorsitzende ab. In seiner Antrittsrede, die von minutenlangen Ovationen begleitet war, machte Rolf van Raden die Schwerpunkte des AStA für das kommende Jahr deutlich: „In der Hochschulpolitik gibt es für uns viel zu tun: Die internationale Protestwoche gegen Studiengebühren und Bildungsprivatisierung im letzten Herbst war ein guter Anfang. Wir werden uns aktiv für den freien Zugang zur Universität und gegen die Sparpläne der Landesregierung einsetzen. Der Erhalt des Lehramtes und der kleinen Fächer ist in Bochum immer noch nicht gesichert. Wir wollen nicht zulassen, dass Fächer wie Skandinavistik oder das Lehramt dem Rotstift zum Opfer fallen.“ Die Schwerpunktsetzung des AStA im Bereich der Hochschulpolitik wird in der Besetzung dieses Referates mit drei ReferentInnen deutlich.

Gegen die Regierung

Stellvertretende AStA-Vorsitzende und somit auch Mitglieder des AStA-Vorstandes werden René Voss (FSI) und Thilo Machotta (al). Nachdem es René Voss als Finanzreferent gelungen war, durch eine solide Finanzpolitik den AStA wieder handlungsfähig zu machen, wird er seine gewissenhafte Arbeit auch im nächsten Jahr fortsetzen. Thilo Machotta wird gemeinsam mit Hanna Höfer in dem neu eingerichteten Referat für Öffentlichkeitsarbeit dafür sorgen, dass der AStA sich nicht nur auf dem Campus sondern auch in der großen weiten Welt der berühmt-berüchtigten Öffentlichkeit zu Wort melden wird.

Darüber hinaus steht dem diesjährigen AStA aufgrund der letzten Erhöhung der Semesterbeiträge auf elf Euro trotz sinkender StudentInnenzahlen etwas mehr Geld zur Verfügung. Wie immer wird das Geld auch dieses Jahr nicht für Kaviar- und Champangerezeesse im AStA benutzt. Vielmehr wurden in diesem Haushaltsjahr entgegen dem allgemeinen Trend die Ausgaben für Sozialleistungen, etwa zur Unterstützung finanziell benachteiligter StudentInnen, erhöht – eine Tatsache die in öffentlichen Haushalten zur Zeit wohl nur noch auf Kuba denkbar wäre.

Mehr Geld heißt mehr Unterstützung

Da es aber auch ein großes Interesse des AStA ist studentische und auch außeruniversitäre Initiativen zu fördern, wurde in diesem Jahr der Topf für diese Gruppierungen noch einmal ordentlich aufgefüllt. Wer also ein förderungswürdiges Anliegen (also auf keinen Fall ein sexistisches, rassistisches oder sonst irgendwie menschenverachtendes) an den AStA heranträgt, wird auch im Jahre 2002 immer auf offene Ohren zählen dürfen. Darüber hinaus wurden auch die Haushaltsposten aufgestockt, die der Förderung von Fachschaften dienen. Ein weiteres Anliegen dieses AStA ist es, verstärktes Interesse der StudentIn-

nen an ihrer Interessenvertretung zu wecken und die Beteiligung der Studierendenschaft an den freien, gleichen und geheimen Wahlen zum SP zu erhöhen. Somit wurde auch hier eine angemessene Erhöhung der finanziellen Mittel zur Durchführung der Wahlen vorgenommen, um Schritte in diese Richtung überhaupt realisieren zu können.

Doch ist der AStA bekanntermaßen nicht nur ein Goldeuro ausschheidender Esel, sondern darüber hinaus arbeiten dort auch viele nette engagierte Studis für die Interessenvertretung der StudentInnen der RUB. Neben dem oben bereits angesprochenem Schwerpunkt des diesjährigen AStA im Bereich der Hochschulpolitik wird auch auf anderen Gebieten die Arbeit fortgesetzt. So existieren auch weiterhin die Referate für Grund- und Freiheitsrechte sowie kritische Wissenschaften, die versuchen wollen, den Blick der Öffentlichkeit für vorhandene Probleme der Gesellschaft zu schärfen. Hierfür soll der im letzten Semester angelaufene politische Dienstag (Poldi) auch im nächsten Semester fortgesetzt werden.

Modernisierung der Internetpräsenz

Auch soll in nächster Zeit die Homepage des AStA erweitert und intensiviert werden. In näherer Zukunft wird es dann bessere und auch optisch ansprechendere Internetseiten geben. Dieses soll dann Angebote zum Studienplatztausch oder eine Mitfahrzentrale umfassen. Mittels eines Newsletters ist es dann auch allen Interessierten möglich Neuigkeiten aus dem AStA schnell und bequem mittels elektronischer Post nach Hause zu bekommen. Watch out for details in Kürze hier in dieser Zeitung oder auf den Internetseiten des AStA. Insgesamt steht also wieder ein ereignisreicher und angebotsreicher Jahr ins Haus. Die wichtigsten Nachrichten aus dem AStA wird es dann auch in diesem Jahr wieder wöchentlich in der *bsz* geben.

WC

... fortgesetzt von Seite 1

Nazi-Konzert in Dortmund

hatten unbestätigten Angaben zufolge die Organisatoren selbst von dem Konzert berichtet, um einem Verbot aus dem Weg zu gehen. Die Polizei ließ sich auf diesen Deal ein: Die Nazis feierten in der Halle, fuhren danach nach Hause und die Polizei hielt sich die ganze Zeit über bedeckt. Außer einzelnen ZivilbeamtInnen war offenbar niemand vor Ort, und diese hielten sich lieber in sicherer Entfernung von der Halle auf, so dass Nazis im Internet vom erfolgreichsten Konzert seit langem jubeln. Dabei hätten Mittel, Wege und Zeit genug zur Verfügung gestanden, um das Ganze zu verhindern.

Nichts hören, nichts sehen, nichts sagen

Offensichtlich versucht die Dortmunder Polizei das Ganze herunterzuspielen. So wurde die Öffentlichkeit weder im Vorfeld noch im Nachhinein über die Vorgänge informiert. Auch am Konzertabend selbst hatten sowohl besorgte BürgerInnen als auch PressevertreterInnen, ja sogar Bundestagsabgeordnete versucht, Kontakt mit der Polizeiführung aufzunehmen und wurden am Telefon für dumm verkauft. Denn während die Nazis sechs Bands aus Kanada, den USA und Deutschland lauschten, erzählte man ihnen, es handle sich lediglich um „wenige“ Rechte, die eine private Geburtstagsparty feiern würden und es spiele auch nur „Oidoxie“. Auch sei das Konzert „nicht öffentlich“ – was durch die Mobilisierung per Internet und die Angabe einer Kontakttelefonnummer eindeutig widerlegt ist. Nachdem die Polizei am Sonntag wenigstens noch die TeilnehmerInnenzahl von 1.000 Nazis verlautbarte, war von der Polizei-Pressestelle am Montag nichts über den Abend in Erfahrung zu bringen. Eine Presseerklärung, wie sie sonst für jeden Handtaschendiebstahl vorliegt? Fehlalarme, nein, eine solche gebe es nicht und werde es auch nicht geben, da es ja keinen Polizeieinsatz gegeben habe. Schließlich seien auch keine Straftaten bekannt geworden. Dass der Großteil der Lieder Dutzende Straftatbestände von Volksverhetzung über Aufstachelung zum Rassenhass bis hin zu Mordaufrufen erfüllt, dass im Rahmen des Konzerts verbotene CDs etc. in grossem Umfang den oder die BesitzerIn gewech-

selt haben dürften und mit hundertprozentiger Wahrscheinlichkeit mehr als einmal „Sieg Heil!“ gegrölt worden sein dürfte, ist der Dortmunder Polizei natürlich verborgen geblieben – denn der Aufforderung der VermieterInnen, sich das Spektakel doch einmal von nahem anzusehen, kam sie nicht nach.

Polizei in sicherer Entfernung

Das, was sie den ImmigrantInnen und allen anderen BewohnerInnen des Viertels zugemutet hatten, nämlich die Gefahr, in eine Horde besoffener Nazis zu geraten – das kam für die bezahlten und bewaffneten SchützerInnen nicht in Frage: Sie besahen sich das Ganze aus sicherer Entfernung.

Es ist nicht das erste Mal, dass von polizeilicher Seite versucht wird, neonazistische Aktionen durch Gewährleistung eines reibungslosen Ablaufes zu kanalisieren und selbst im Nachhinein noch regelrecht totzuschweigen. So wurden schon mindestens zwei kleine Aufmärsche der lokalen Neonaziszene geduldet und sowohl von der Polizei als auch auf deren Bitte hin von der Presse bewußt nicht erwähnt. Mit der offiziellen Begründung, man wolle den Nazis keine Öffentlichkeit bieten. Dabei wird verkannt, dass die Konzerte weniger der Außenwirkung dienen, sondern den Zusammenhalt stärken und neue Leute an die Szene einbinden sollen.

Andererseits machte man sich bei verschiedenen Naziaufmärschen die Mühe, AntifaschistInnen für Stunden einzukesseln und mit Strafverfahren zu überziehen, so dass man schon regelrecht von einer „Dortmunder Linie“ reden kann: Während Aktionen der extremen Rechten geduldet, geschützt und totgeschwiegen werden, müssen AntifaschistInnen mit ständiger Polizeirepression leben.

Als Reaktion auf das skandalöse Verhalten der Dortmunder Polizei fordern nun verschiedene Gruppen den Rücktritt des Dortmunder Polizeipräsidenten Hans Schultze. Neben dem linken Bündnis im Dortmunder Stadtrat und antifaschistischen Initiativen erklärte nun auch MdB Ulla Jelpke, innenpolitische Sprecherin der PDS-Bundestagsfraktion, dass die Verantwortlichen von ihren Ämtern zurücktreten sollen.

Carsten Draeger

Anfang April in Bochum: Uz Jsme Doma Schön sperrig

Ganz schön anstrengend ist sie, die Musik von Uz Jsme Doma (UJD)! Aber im positiven Sinne „anstrengend“: Wer bereit ist, sich auf UJD einzulassen, wird auf eine interessante, kraftvolle Stilmixtur stoßen, die andere je nach Stimmungslage schlicht nervend finden mögen.

Die tschechische Band mit dem unaussprechlichen Namen („Uz Jsme Doma“ heißt sinngemäß in etwa „jetzt habe ich es verstanden“) gibt es bereits seit mehr als 15 Jahren. Einen breiten Überblick über ihre bisherigen Werke bietet das kürzlich erschienene Best-of-Album „15 drops of water“.

Im positiven Sinne anstrengend

Ein Lied nach dem so bewährten wie langweiligen Schema Strophe-Refrain-Strophe wird man auf dieser Platte vergebens suchen. Auch gibt es nur selten einen Rhythmus oder gar eine Melodie, die sich über längere Passagen erstreckt.



ken. Ihre vertrackte Mischung aus Punkrock, Folk und Jazz wird vor allem durch den Rhythmus und die Bläser bestimmt. So stil- und grenzüberschreitend die Musik auch angelegt ist, klingt sie andererseits zugleich typisch tschechisch. UJD wurden in der Vergangenheit oft mit den Residents verglichen, deren europäische Lieblingsband sie auch sind.

Takt und Melodie werden meist abrupt gewechselt, später vielleicht kurz noch einmal aufgegriffen und dann in eine ganz andere Richtung verdreht. Dabei verzetteln sich die sechs Musiker jedoch nicht in endloser Frickelei, sondern finden immer zum Stück zurück und können diesem auch nach drei oder vier Minuten ein Ende setzen. Ein Kritiker des *San Francisco Guardian* fand dafür passende Worte: „Sie zerbrechen den Körper des Rock, zählen seine einzelnen Knochen und bereichern das Genre um neue und wunderbare Nuancen“.

Unsozialistische Knochenzähler

In den ersten vier Jahren, als es die Tschechoslowakei noch gab, mussten die Aktivitäten von UJD im Untergrund stattfinden, da die Band von der Regierung mit dem Etikett

„unsozialistisch“ versehen worden war und weder offiziell auftreten, noch Platten veröffentlichen durfte. Als das realsozialistische Staatsgebilde infolge der zahlreichen Ereignisse nach den StudentInnenprotesten vom 17. November 1989 innerhalb eines Monats zusammenbrach, war die Zeit für UJD gekommen. Bereits am 3. Dezember spielten sie in Prag vor rund 15.000 ZuschauerInnen und ihr Sänger Miroslav Wanek wurde sogar zum Mitglied der Übergangsregierung ihrer Heimatstadt Teplice.

Nach dem Zusammenbruch des Ostblocks konnten UJD endlich ihre Musik veröffentlichen und touren, seit Mitte der Neunziger kommt auch das Publikum im restlichen Europa und in Nordamerika in den Genuss ihrer kraftstrotzenden Liveauftritte. Nach fünf Jahren werden sie nun auf Einladung von *Radio Bonte Koe* auch wieder in Bochum zu sehen sein: am Freitag, den 5.4., im *Zwischenfall* in Bochum-Langendreer.

Zwei Wochen vorher veranstaltet *Radio Bonte Koe* ein weiteres Konzert mit einer durchaus sehenswerten Gruppe aus dem ehemaligen Ostblock. *Kiss Erzi Ene* kommen aus Budapest und setzen sich überwiegend aus Leuten aus dem Umfeld von *Kampec Dolores* zusammen, die mit ihrem Folk-Jazz-Rock schon einige Male in Bochum zu sehen waren. *Kiss Erzi Ene* spielen am Sonntag, den 24.3., im *Wageni* (schräg gegenüber vom Bhf. Langendreer).

Thilo Machotta

Weitere Informationen sowie einige MP3s gibt es auf den Homepages der Bands: www.uzjsmedoma.com und www.kisserzi.hu.

Geschichten statt Phrasen Psycho Gambola

Es gibt sie noch: deutsche Punkbands der melancholisch-melodischen „Aussehen-wie-jeder-normale-Twen-Schule“, die keine keifende Fundamentalopposition einnehmen und statt dessen mit warm-treibenden Tönen das Leben beschreiben, das eben auch, aber nicht nur, politisch ist.

Psycho Gambola aus Marburg sind so ein im besten Sinne „nettes“ Exemplar.

Den erhobenen Zeigefinger ersetzt Sänger und Texter Stefan Becker dabei lieber durch einprägsame Anekdoten und Bilder. In Verzicht auf Phrasen und Reime erzählt er Geschichten, in denen die Liebe in Treppenhäusern aus dem Leben gehalt und die Demokratie auf nachgefeuchten Schienen beiseite geräumt wird. „Der Titel unseres Albums ‚Heute war gestern morgen‘ entstammt einem alten Anti-Atomkraft-Film. Wir wollten mit der Verwendung des Titels der politischen Arbeit Respekt zollen, die von diesen seit 20 Jahren aktiven Menschen unermüdlich betrieben wird.“

Gestern war heute morgen

Dennoch sind *Psycho Gambola* keine politische Band im klassischen Sinne: „Die Band versteht sich nicht als explizit politisch. Wir sind Musiker, die der Meinung sind, dass auch ‚Unterhaltungsmusik‘ sinnvolle und nachdenkliche Inhalte transportieren kann. Es ist wohl nicht überraschend, dass die Einstellungen der Bandmitglieder im linken Spektrum einzuordnen sind, trotzdem würde es uns und vor allem mich als Texter langweilen, ein politisches Thema nach dem anderen abzuhandeln. Es gibt Inhalte, die uns besonders wichtig sind

und bevorzugt behandelt werden. Die übrigen Texte behandeln kleine persönliche Geschichten, die erzählen und nicht verurteilen.“

Ohnehin vertritt Stefan in Bezug auf Textlichkeit eine recht besonnene Position: „Musik kann Botschaften sehr gut transportieren. Inhalte werden so viel schneller vom Gehirn verarbeitet. Lyrics, die als reiner Text auf mangelnde Objektivität abgeklopft werden würden, werden wesentlich kritikloser ‚geschluckt‘. Weil dem so ist, sind wir uns der ‚Macht‘ von Musik und Texten sehr wohl bewusst und sind sehr vorsichtig mit dem, was wir sagen. Ob Musik gravierende Umwälzungen bewirkt, halte ich für fragwürdig. Sie kann aber sehr wohl stark beeinflussen und ein Soundtrack der Geschichte werden.“

Soundtrack der Geschichte

Teil der Geschichte, Triebmotor radikal-revolutionärer Veränderungen. Genau das sind *Psycho Gambola* nicht, denn schließlich schreiben wir weder die Jahre 1968 oder 1977, noch haben wir es hier mit Musikern zu tun, die postmodern geschult ästhetische Dekonstruktion betreiben. Hier gibt's einfach nur traditionell-schönen, atmosphärisch-dichten Punkrock von guten Jungs, die vertrieben von *Vitaminpillen-Records* in aktiver Solidarität mit politischen Gruppen (Soliträger auf Antifa-Samplern etc...) eine bodenständig-symphatische Arbeitsweise fahren.

Und obwohl oder gerade weil sie den „Wir sind ein große Szene“-Gedanken erwachsener Weise für ein „diffuses Konstrukt“ halten, bekommt ein politischer Song wie „Schwarzer Regen“ eine suggestive Bildhaftigkeit, die intensiver wirkt, als es jedes Pamphlet je könnte. Da sitzt mensch förmlich mit der Aktivistin in der Kälte und durch-

lebt eine Nacht auf den Schienen.

bildhaft

bleibt noch die Frage nach der wohl berühmtesten sozialen Bewegung der Neuzeit: „Die Antiglobalisierungsbewegung ist wichtig, um den Wert des Einzelnen in einem großen gefördernden Verbund von Staaten und Industriemonopolen zu garantieren. Wir haben eine Stimme, wir sollten sie benutzen.“

Die Stimme benutzen

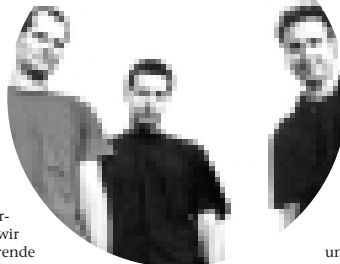
Wie, wird im Kosmos von *Psycho Gambola* sehr offen gehalten: „Generell von Utopien und somit von Unerreichbarkeit zu sprechen, stuft die Möglichkeit zur Veränderung von vornherein sehr niedrig ein. Es ist immer eine kleine Idee, die viel verändern kann. Man sollte sie nicht vergessen. Politik kann vieles sein. Nicht nur die aktive Teilnahme an einer Demonstration, sondern auch das Gespräch mit Freunden bewirkt etwas. Es ist Politik, wählen zu gehen und es ist Politik, es nicht zu tun. Es ist schwierig, Trennstreiche zu ziehen.“

Wichtig sei es, „überhaupt etwas zu tun und nicht die Augen zu verschließen.“ Dem ist nichts hinzuzufügen.

Oliver Uchmann

aktuelle CD: *Psycho Gambola – Heute war gestern morgen* (Vitaminpillen Records).

www.psycho-gambola.de



:bsztermine

Mittwoch, 20. März

Filmforum: Filmgesprächsreihe „Starke Frauen“: Grüne Tomaten

19 Uhr, Stadtarchiv (Kronenstraße 47-49)



Lesung und Gespräch mit Yannick Lahens, Haiti, Förderpreisträgerin 2002 der Initiative Literaturpreis

20 Uhr, Bhf. Langendreer, Bochum

Donnerstag, 21. März

Frauen in der Hustadt feiern das Newrozfest

18 Uhr, IFAK (Auf dem Backenberg 8), Bochum

VHS-Vortrag: Rechte nichtehelicher Lebensgemeinschaften

18 Uhr, VHS (Willy-Brandtplatz 2-6), Bochum

Humanitäre Cubahilfe: Mitglieder-versammlung

20 Uhr, O2-Café (Wittener Str.90), Bochum

Freitag, 22. März

Bochumer Initiativen-Treffen: Koordination von Aktionen zum 1 Mai

Interessierte Gruppen sind hierzu herzlich eingeladen
19.45 Uhr, Bhf. Langendreer (Raum 6), Bochum

Samstag, 23. März

150 Jahre Autonomes Zentrum sind nicht genug

offizielle Eröffnungsfeier des neuen AZ Wuppertal, ua. mit Beatrix Sassermann, die beim World Social Forum in Porto Allegre war
17 Uhr, „neues“ Autonomes Zentrum (Markomannenstr. 3), Wuppertal

Kein erneuter Krieg gegen den Irak

Kundgebung mit Klaus dem Geiger, einem Vertreter des Komitees für Grundrechte und Demokratie sowie ein in Deutschland lebender irakischer Arzt, der regelmäßig Hilfstransporte in den Irak begleitet
11 Uhr, amerikanisches Konsulat, Düsseldorf

Sonntag, 24. März

Gedenkveranstaltung zu Ehren der Opfer des Kapp-Putsches

Am Denkmal spricht Gerd Kivelitz (Kulturrat Bochum)
11 Uhr, Marktplatz Bochum-Werne

Radio Bonte Koe: Kiss Erzi Zene

Jazz-Folk-Rock-Reggae aus Budapest; mit Leuten von KAMPEC DOLORES
19 Uhr, Wageni (Wallbaumweg 137), Bochum

Samstag, 30. März

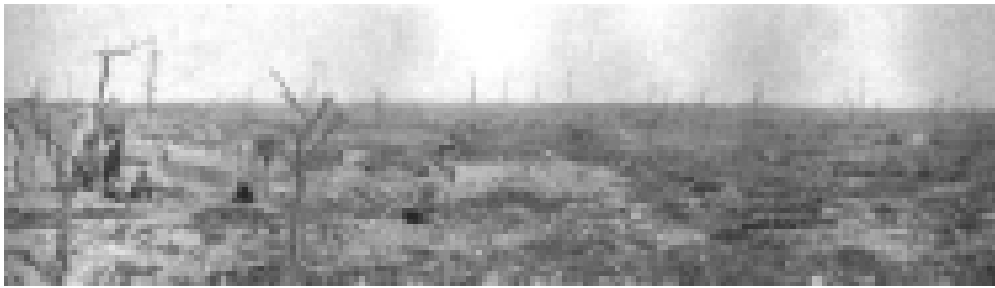
Osterfeuer der Bürgerinitiative gegen die DüBoDo

Die BI veranstaltet ein Osterfeuer an der geplanten Autobahntrasse. 20 Uhr, Höfestraße 45, Bochum

Freitag, 5. April

Radio Bonte Koe: Uz Jsme Doma

Pure Energy MegaKult aus Prag
20 Uhr Zwischenfall (Alte Bahnhofstr. 214)



Studie über die Shoah Ist die Judenvernichtung erklärbar?

In der Studie *Die dunkle Seite der Geschichte versucht sich Yehuda Bauer an einer Interpretation und Re-Interpretation der Shoah. Bauer gibt eine Übersicht über diverse Themenbereiche historischer Forschung, fasst Debatten (über jüdische theologische Deutungsversuche der Shoah, über den Weg von der Shoah zum Staat Israel) oder Forschungsstände zusammen und aktualisiert (jüdischer Widerstand, jüdische Frauen in der Shoah) oder revidiert diese.*

Bauer hält die Shoah für grundsätzlich erklärbar, da sie von Menschen verursacht wurde. Von einer Nicht-Erklärbarkeit könne allein soweit gesprochen werden, als die Brutalität und die Rigosität der Morde nicht nachvollziehbar, nicht vorstellbar, sprachlich nicht ausdrückbar sei. Die Shoah sei auch grundsätzlich vergleichbar, wenn auch nicht mit anderen bisherigen Verfolgungen oder Massenmorden gleichsetzbar. Um dies zu erweisen, ist der Vergleich aber notwendig.

Shoah als extremer Genozid

Bauer definiert Genozid als Zerstörung einer Gruppe mit einer kulturellen Identität als Gruppe. Die Shoah hingegen sei ein extremer Genozid, der auf totale Ausrottung zielt. Bauer spricht von Präzedenzlosigkeit: die Shoah sei grundsätzlich wiederholbar, aber ihr ging nichts Ähnliches vorweg. In der Shoah waren die Juden von totaler physischer Vernichtung bedroht, wohingegen andere Verfolgungen entweder auf die Zerstörung einer kulturellen Identität einer auf Selbstbehauptung und -bestimmung beharrenden Gruppe gerichtet oder von Bereicherung angetrieben waren. Bauer führt drei Hauptkriterien für die Präzedenzlosigkeit an: (1) Motivation durch mörderische Ideologie, (2) globaler, universeller Charakter der Judenverfolgung und -vernichtung, die keinerlei geographische Begrenzung kannte, (3) die Totalität der Vernichtung,

die Verurteilung eines Menschen zum Tode, weil er als Jude geboren war.

Besonderes Gewicht legt Bauer auf die ideologische Motivation, die er in Auseinandersetzung mit anderen Arbeiten diskutiert. Er stimmt mit Goldhagen soweit überein, als die antisemitische Ideologie ins Zentrum der Erklärung gehöre, dass die deutsche Gesellschaft 1940/41 zu einem Reservoir williger VollstreckerInnen geworden war und dass er zeigen will, warum die Shoah gerade von der deutschen Gesellschaft ausging. Zwar trug der intentionalistische Forschungsansatz der Ideologie Rechnung, beschränkte sich allerdings auf die Rolle Hitlers und seiner Paladine, konnte Wirkung und Ausmaß des mörderischen Antisemitismus nicht erklären. Der Funktionalismus könne zwar Abläufe erklären und aufzeigen, aber nicht erklären, weshalb es geschah, v.a. wieso gerade die JüdInnen es waren, die im Fadenkreuz der Vernichtungsmaschinerie standen.

Shoah als Element der Moderne

Diese Frage kümmert auch Bauman oder Aly nicht. Die Rede von „Die Moderne und der Holocaust“ oder von der „Rationalität der Massenvernichtung“ mag als kritisch beeindruckend, weil sie aufs Zentrum der Zivilisation zielen scheint. Die Moderne gab und gibt es woanders auch, ebenso wie den „eliminatorschen Antisemitismus“ Goldhagens, und die deutschen Täter sind damit fein raus. Bürokratie, Alltagspraxis moderner Gesellschaft und Rationalität, bewies ihre Effizienz vorwiegend, wenn es um die Identifizierung, Erfassung, Absonderung, Konzentration und Vernichtung der Juden ging. Der Massenmord im allgemeinen und insbesondere das Vorhaben, das jüdische Volk zu vernichten, bleibt jedoch ohne eine leitende ideologische Motivation und Rechtfertigung undenkbar. Diese Ideologie nennt Bauer unpragmatisch und irrational, um zu widerlegen, es habe eine „Ökonomie der Endlösung“ (Aly) gegeben. Abstrakte, ideologische Motive setzten eine Vernichtung in Gang, die er mit Friedländer als Erlösungsantisemitismus bezeichnet: von der Tilgung der Juden von der Erde sollte das Heil kommen.

So berechtigt die Kritik an der HistorikerInnen Fachborniertheit sein mag – besser wäre,

sie verließen ihr Fachgebiet nie. Wenn Bauer über die Welt und den „Menschen an sich“ schreibt, dann wird es dunkel, dann entdeckt er ein Bedürfnis und eine Neigung der menschlichen Zivilisation, Ereignisse wie die Shoah möglich zu machen, wenn die Bedingungen dafür gegeben sind, und ganz umstandslos setzt er, dass Gegensätze von Lebens- und Todestrieb im Menschen an sich genetisch festgelegt seien, womit er Gewalt und Tod erklären möchte, die vorher geleistete kritische Analyse der Phänomene aber wieder zuschüttet.

Wir basteln uns einen Juden

Als Bauer anlässlich des 43. Jahrestages der Befreiung des KZ Auschwitz vor dem deutschen Bundestag sprechen durfte, konnte er sich nicht enthalten, unter Hinweis auf das, was in Ruanda oder Bosnien passierte, die Anwesenden darauf hinzuweisen, dass sie „eine besondere Verantwortung“ hätten, besonders als Europäer, besonders als Deutsche. Die Hoffnung, dass er den Deutschen damit etwas anderes sagen wollte als sonst üblich, ist wohl vergebens. Wieso er den Bock zum Gärtner machen will, versteht man nach der Lektüre der vorangehenden 300 Seiten nicht, denn sowohl weist er wiederholt auf die Besonderheit Deutschlands zur Erklärung des Mordes an den europäischen Juden hin, wie er auch Kriterien anführt, die eine Gleichsetzung der Shoah mit Ruanda oder Bosnien verbieten. Die Deutschen aber haben den Wink verstanden und führten mit Scharping und Fischer deutsche Soldaten an ihre alten Einsatzorte zurück – „wegen Auschwitz“. Sie pfeifen ihre Juden hervor, wann immer sie sie brauchen.

fake
YEHUDA BAUER. Die dunkle Seite der Geschichte. Die Shoah in historischer Sicht. Interpretationen und Re-Interpretationen. Aus dem Englischen von Christian Wiese. Frankfurt/M: Jüdischer Verlag im Suhrkamp-Verlag, 2001

:bszkonsumterror Willkommen an der Ruhr-Uni oder: Das Rattenloch

Aufs herzlichste willkommen hieß in den letzten 14 Tagen die Ruhr-Uni wieder einmal, wie jedes Semester, viele Menschen, die es vorher noch nie auf das weite Feld des hiesigen Campus geschafft hatten. Doch im Gegensatz zu den letzten inzwischen schon über 30 Jahren, galt dieses Willkommen in diesem Jahr einmal nicht den ErstsemesterInnen, die es gewagt hatten, für die nächsten Jahre eine innigere Verbindung mit der Lehranstalt RUB einzugehen.

Vielmehr wurde den Ersten bei den Einschreibungen zum Sommersemester 2002 von vornherein deutlich gemacht, welche Rolle sie an dieser Uni möglichst spielen sollen: Eine Unwichtigkeit. Denn entgegen den Gepflogenheiten fanden die Einschreibungen nicht im Auditorium Maximum statt, also dem schönsten und tollsten Hörsaal, den diese Lernanstalt zu bieten hat, sondern in den doch ein wenig kargen und grauen Fluren der Kellerabteilung des naturwissenschaftlichen Komplexes (genau auf NA 04).

Wer also zu den Einschreibungen wollte, musste kleinen fast nicht zu erkennenden Hinweisschildern folgen, um am Ende dieser Schilder den Eindruck zu gewinnen, sie oder er sei auf einer unangemeldeten, illegalen Party oder Versammlung angelangt. Denn Zugang zu dem besagten Flur erhielt man nur durch eine schwere Eisentür, die an jene erinnert, durch die man in einen Luftschutzbunker gelangt.

All dies war zumindest wenig feierlich und schon gar nicht einladend. Wer sich in solch einer Atmosphäre einschreibt, bekommt Lust auf vieles, aber nicht auf fröhliches Lernen.

Da aber der moderne, wie auch der vormoderne Unibetrieb sowieso nur aus Tristesse und relativ bis absoluter Verblödung besteht – wer muss schon ernsthaft wissen, wie § 543 Abs. 3 des BGB lautet – ist den OrganisatorInnen zur Einschreibung



in diesem Semester eigentlich für ihren Realismus zu danken. KeineR kann in Zukunft noch behaupten, sie oder er hätte nicht von Anfang an gewusst, worauf man sich da einlässt, wenn man sich an der RUB einschreibt.

Die Eimer allerdings, die bei Regen aufgrund des leckenden Daches aufgestellt wurden, trübten diese realistische Einschätzung der Verhältnisse ein wenig. Bei ihrem Anblick dachte man nur noch, dass es sich bei der Auswahl der Örtlichkeiten um einen surrealistischen (also überrealistischen) Scherz handeln musste, der von den VeranstalterInnen diese Zaubers so ernsthaft nun wirklich nicht gemeint gewesen sein konnte. Die parallel stattfindende Jahrestagung der deutschen Gesellschaft für Akustik war somit auch nur Teil des perfiden und äußerst humorvollen Plans der Unileitung die Einschreibungen so ins Lächerliche zu ziehen, dass schließlich alle die Universität so nehmen, wie man es eigentlich tun sollte: Für nicht ganz voll.

:bszimpresum

bsz – Bochumer Stadt- & Studierenden-Zeitung
Herausgeber: ASTA der Ruhr-Universität Bochum – der Vorstand: Rolf van Raden, Thilo Machotta, René Voss
Redaktion dieser Ausgabe: Martin Krämer (mk1), Gerd Krauss (geka), Jan Schedler (jas), Andrea Manske (am), Tanja Tästensen (tas), Claus Witte (wc), Thilo Ernst (te)
V.i.S.d.P.: Jan Schedler (Anschrift siehe unten)
Auflage/Druck: 3000 Stück, Druckerei Neuer Weg, Essen
Anschrift: bsz, c/o ASTA der Ruhr-Universität Bochum, Studierendenhaus Raum 081, 44780 Bochum
Fon: 0234-32-26900; **Fax:** 0234-32-16900
E-Mail: bsz@ruhr-uni-bochum.de
WWW: http://www.ruhr-uni-bochum.de/bsz

- Mensa-Plan für die Woche vom 20. bis 26. März -				
Unser Standard	Die Alternative	Die „Grüne“ Küche	„West-side“	„East-side“
MITTWOCH, 20.03.				
(S) Schweineschnitzel „Cordon bleu“, mit einer Bratensauce dazu Kroketten und Erbsengemüse	Putengeschnetzeltes in einer Rahmsauce, dazu Reis und ein Salat	Blumenkohl-Käse-Medaillon mit einer Tomatensauce, dazu Vollkornnudeln und ein Salat	Der Kleine Saal ist geschlossen !	Der Kleine Saal ist geschlossen !
DONNERSTAG, 21.03.				
(S) Schweinehacksteak „Holzfäller Art“ mit Curry-Ketchupsauce, dazu Bratkartoffeln und ein Salat	Hähnchenschnitzel im Knusperrmantel mit Geflügelsauce, dazu Macaroni und Broccoligemüse	Tofupfanne „Griechische Art“ mit Vollkorn-Tomat-Reis, dazu ein bunter Rohkost-Mix		
FREITAG, 22.03.				
Putengulasch mit einer Rahmsauce, dazu Reis und Möhrenscheiben	Seelachsfilet im Knusperrmantel mit Senfsauce, Petersilien-Kartoffeln und ein Salat	Soja-Bits mit einer Käsesauce, dazu Vollkornnudeln und Rahmspinat		
MONTAG, 25.03.				
(S) Schweineschnitzel, paniert mit Rahmsauce, dazu Spaghettini und Champignons a la creme	Hühnerfrikassee in einer Rieslingrahmsauce, dazu Reis und ein Erbsengemüse	Soja-Bolognese mit Vollkornspaghetti, dazu ein Salat		
DIENSTAG, 26.03.				
(S) Erbseneintopf mit frischem Wurzelgemüse, Speckwürfeln und einer Fleischwursteinlage	Hähnchenbrust „Cordon bleu“ gefüllt mit Putenschinken, Schaschlik-sauce, Spaghettini, Salat	Nudelauflauf mit verschiedenen Gemüsen, dazu eine Kräutersauce und ein Salat		